Mai 2003 02

Museumsblätter

Mitteilungen des
Museumsverbandes Brandenburg

> Archäologie + Museum

Archäologische Landesmuseen
St. Pauli Kloster, Brandenburg
Westfälisches Museum für Archäologie, Herne
Slawenburg Raddusch

Geschichte archäologischer Sammlungen in Brandenburg

Archäologie und Museumspädagogik

Archäologie der Zeitgeschichte

Autoren und Autorinnen

Reinhold Dellmann	Abgeordneter im Brandenburger Landtag, Vorsitzender des Fördervereins Agrarmuseum Wandlitz e. V.
Ingrid Fischer	Leiterin des Museums in der Adler-Apotheke, Eberswalde
Dr. Yasmine Freigang	Pressereferentin am Westfälischen Museum für Archäologie, Herne
Dr. Klaus Goldmann	Vorsitzender des Fördererkreis des Museumsdorfes Düppel e.V., Berlin
Georg Grüneberg	Trägerverbund Burg Lenzen e. V.
Gabriele Helbig	Leiterin des Heimatmuseums Falkensee
Dr. Christoph Helm	Staatsekretär im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg
Gerd-Ulrich Herrmann	Leiter der Gedenkstätte Seelower Höhen, Seelow
Oliver Hermann	Leiter des Stadtmuseums „Alte Burg" Wittenberge
Dr. Christian Hirte	Erster Vorstandssprecher des Museumsverbandes Brandenburg e. V.
Dr. Wolf Karge	Vorstandssprecher des Museumsverbandes Mecklenburg-Vorpommern
Dr. Eberhard Kirsch	Abteilungsleiter archäologische Sammlungen Märkisches Museum Berlin
Dr. Susanne Köstering	Geschäftsführerin des Museumsverbandes Brandenburg e. V.
Hans-Gerd Lehmann	Leiter der Heimatstube Uebigau
Nicola Lepp	Vertretungsprofessorin im Studiengang Kulturarbeit, FH Potsdam, Ausstellungskuratorin
Dr. Andreas Ludwig	Leiter Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR, Eisenhüttenstadt
Dr. Simone Oelker	Projektmitarbeiterin Ausstellung Kloster Stift zum Heiligengrabe
Dr. Ines Reich	Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Andrea Riedle	Volontärin der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Günther Seier	Kurator am Stadtmuseum Perleberg
Martin Schieck	Leiter des Museums Viadrina, Frankfurt (Oder)
Dr. Reinhard Schmook	Leiter des Oderlandmuseums Bad Freienwalde
Tim Schwarzenberger	Projektleiter Burg Lenzen
Maren Ulbrich	Wissenschaftliche Referentin des Museumsverbandes Brandenburg e. V.
Florian Wilke	Leiter des Städtischen Museums Fürstenwalde

Bildnachweis

Seite 1, 4	Archiv Märkisches Museum, Berlin
Seite 6	Archiv Dieter Todtenhaupt
Seite 8	Ernst Friedel (Hg.), Hervorragende Kunst- und Alterthums-Gegenstände des Märkischen Provinzialmuseums in Berlin, Heft I: Die Hacksilberfunde, Berlin 1896, Tafel V. (Archiv Märkisches Museum, Berlin)
Seite 9	Max Zeisig, um 1920 (Archiv Museum im Kloster Stift zum Heiligengrabe)
Seite 10	Ernst Friedel (Hg.), Hervorragende Kunst- und Alterthums-Gegenstände des Märkischen Provinzialmuseums in Berlin, Heft I: Die Hacksilberfunde, Berlin 1896, Tafel V. (Archiv Märkisches Museum, Berlin)
Seite 12–14	Archiv Archäologisches Landesmuseum, Wünsdorf
Seite 16	Archiv Westfälisches Museum für Archäologie, Herne
Seite 18	Profi-Foto Kliche, Cottbus
Seite 20, 21	ecke:design, Berlin
Seite 22	Ernst Friedel (Hg.), Hervorragende Kunst- und Alterthums-Gegenstände des Märkischen Provinzialmuseums in Berlin, Heft I: Die Hacksilberfunde, Berlin 1896, Tafel IV. (Archiv Märkisches Museum, Berlin)
Seite 23	Archiv Märkisches Museum, Berlin
Seite 25 l.	Ernst Friedel (Hg.), Das Märkische Provinzialmuseum der Stadtgemeinde Berlin 1874 bis 1899. Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen, Berlin 1901, Tafel V. (Archiv Märkisches Museum, Berlin)
Seite 25 r.	Archiv Märkisches Museum, Berlin
Seite 26	Archiv Heimatmuseum Angermünde
Seite 27	Archiv Reinhard Schmook, Bad Freienwalde
Seite 28	Archiv Heimatmuseum Angermünde
Seite 29	Archiv Reinhard Schmook, Bad Freienwalde
Seite 31	Archiv Museum für Naturkunde, Berlin
Seite 32	Carl Suchhardt, Der Goldfund vom Messingwerk in Eberswalde, Berlin 1914, Tafel III. (Archiv Museum in der Adlerapotheke, Eberswalde)
Seite 33	Carl Suchhardt, Der Goldfund vom Messingwerk in Eberswalde, Berlin 1914, Tafel I. (Archiv Museum in der Adlerapotheke, Eberswalde)
Seite 34	Carl Suchhardt, Der Goldfund vom Messingwerk in Eberswalde, Berlin 1914, Tafel II. (Archiv Museum in der Adlerapotheke, Eberswalde)
Seite 35	Carl Suchhardt, Der Goldfund vom Messingwerk in Eberswalde, Berlin 1914, Tafel VIII. (Archiv Museum in der Adlerapotheke, Eberswalde)
Seite 36, 37	Archiv Museum Perleberg
Seite 38–40	Archiv Dieter Todtenhaupt, Berlin
Seite 41	Archiv Heimatstube Uebigau
Seite 42–46	Archiv Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen
Seite 48	Archiv Gedenkstätte und Museum Seelower Höhen, Seelow.
Seite 50	Kessler & Co GmbH, Mühlheim
Seite 51	Archiv Museum Wittenberge
Seite 52	Archiv Museum Viadrina, Frankfurt (Oder)
Seite 53	Archiv Rochow-Museum, Reckahn
Seite 54	Konrad Radon, Falkensee
Seite 55	Archiv Städtisches Museum Fürstenwalde
Seite 56	Archiv Museum Wittstock
Seite 57 o.	Archiv Museum Glashütte
Seite 57 u.	Archiv Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR, Eisenhüttenstadt
Seite 58	Archiv Agrarmuseum Wandlitz
Seite 63	Archiv Märkisches Museum, Berlin

Inhalt

Forum Archäologie und Museum

06 Visionen zukünftiger Ausstellungsarbeit mit archäologischen Objekten Christian Hirte

Archäologische Landesmuseen

12 Zum Stand der Vorarbeiten und konzeptionellen Vorüberlegungen für ein Museum für Ur- und Frühgeschichte Christoph Helm

16 2500 Jahre Menschheitsgeschichte in Westfalen Yasmine Freigang

18 Raddusch entsteht im Kopf Susanne Köstering

Geschichte archäologischer Sammlungen

22 Mehr als eine „nebensächliche Sammlungstendenz“ Eberhard Kirsch

26 „Dem Untergange vorzubeugen …“ Reinhard Schmook

31 Xenusion auerswaldae POMPECKJ Simone Oelker

32 Der Eberswalder Goldfund Ingrid Fischer

Archäologie und Museumspädagogik

36 „Scherben, Sand und Schätze“ Günther Seier

38 Archäologie, Ökologie und Museumspädagogik Klaus Goldmann

41 Archäologie Erleben Hans-Gerd Lehmann

Archäologie der Zeitgeschichte

42 Vom Fundstück zum Exponat Ines Reich

46 Zum Umgang mit Erinnerungsspuren Andrea Riedle

48 Ausgrabungen auf ehemaligen Schlachtfeldern Gerd-Ulrich Herrmann

Fundus

50 Vernissage
53 Schon gesehen?
54 Schatztruhe
56 Porträt
59 Lesestoff

Ausgrabungen auf ehemaligen Schlachtfeldern

Vom sachgerechten Umgang mit Kriegsfunden

Gerd-Ulrich Herrmann

Mitte: sowjetische M-31-Uk Rakete, gefunden im April 2003 in Genschmar. Sammlung Gedenkstätte und Museum Seelower Höhen.

Museum Seelower Höhen
Küstriner Straße 28a, 15306 Seelow
Tel: (03346) 597
Öffnungszeiten:
Di bis So 9–16 Uhr
Gruppenanmeldung erbeten

Auch wenn die erschreckende Allgegenwärtigkeit des Krieges in diesen Tagen wieder durch das Fernsehen in unsere Wohnzimmer flimmert, droht die einstige Realität des Kriegsgeschehens vor der eigenen Haustüre mit der Zeit immer wieder in Vergessenheit zu geraten. Doch nicht selten treten im Boden verborgene Zeugnisse militärischer Gewalt in Brandenburg zutage.[1] Bei der Frage des Umgangs mit solchen Funden übernehmen gerade auch Museen und Gedenkstätten als Orte der Vergegenwärtigung von Geschichte und des Erinnerns eine wichtige Aufgabe. Aufgrund der besonderen Bedeutung von Kriegsfunden geht dabei der Präsentation von Krieg als Thema musealer Ausstellungen eine logistisch und juristisch komplexe Vorarbeit voraus.

Der Einnahme der Reichshauptstadt und damit dem Ende des Zweiten Weltkriegs ging im Osten Brandenburgs die wohl fürchterlichste Schlacht voraus, die je ein deutsches Territorium heimsuchte. Allein am 16. April 1945, dem ersten Tag des Sturmes der Roten Armee auf Berlin, gingen fast 1,3 Millionen Granaten und über 1.000 Tonnen Bomben auf deutsche Stellungen und Ortschaften im Oderbruch nieder. Die Zahl der Opfer wird wohl nie mit Bestimmtheit zu ermitteln sein. In Brandenburg ruhen an über 1.000 Orten mehr als 160.000 Soldaten wie Zivilisten als Opfer der Gewaltherrschaft und des Krieges.

Im märkischen Boden liegen, fast sechs Jahrzehnte nach Kriegsende, noch unzählige Waffen, Bomben, Granaten, Munition oder andere gefährliche Funde.[2] Das gilt besonders für die Räume, in denen im Frühjahr 1945 die Hauptkampfhandlungen stattfanden, wie das Oderbruch, die Seelower Höhen, der Kessel von Halbe sowie das nähere Berliner Umfeld. Aber auch die stark bombardierten märkischen Städte Brandenburg, Oranienburg, Potsdam, Ludwigsfelde/Genshagen, Neuruppin, Wittenberge und Schwarzheide sind betroffen. Da die Blindgänger meist über chemische Langzeitzünder verfügen, gehen von diesen Hinterlassenschaften große

Gefahren aus. Seit 1991 haben rund 80 Mitarbeiter des Staatlichen Munitionsbergungsdienstes auf einer Fläche von 9.800 km² ca. 22.700 Einzelfundstellen beräumt und dabei eine Millionen Granaten, über 40.000 Bomben sowie 60.000 Waffen aller Art sichergestellt und unschädlich gemacht. Im Jahr 2002 wurden über 434 Tonnen Munition und 220 Tonnen Munitionsteile gefunden – elf Prozent mehr als im Vorjahr.

Überreste des Krieges treten durch systematische Suche, aber auch durch Zufälle zu Tage, häufig bei Bauarbeiten. Werden solche Funde gemacht, sind alle Grabungsarbeiten unverzüglich einzustellen und die entsprechende Behörden (Polizei, Ordnungsamt) zu benachrichtigen. Diese informieren den Munitionsbergungsdienst sowie die Denkmalschutzbehörden, da es sich dabei um bewegliche Bodendenkmale handelt. Beim Auffinden von Kampfmitteln greift sofort die „Ordnungsbehördliche Verordnung zur Verhütung von Schäden durch Kampfmittel vom 23. November 1998", da „gewahrsamslose Bodenfunde" grundsätzlich als gefährliche Sprengkörper anzusehen sind. Bei Waffenfunden müssen die strengen gesetzlichen Bestimmungen über die Kontrolle von Kriegswaffen sowie das Waffengesetz beachtet und angewendet werden. Auch bei den 5.771 Waffen, die im vergangenen Jahr zu Tage kamen, galt grundsätzlich: Solange nicht geklärt wurde, ob ein Fund z. B. durch einen erheblichen Schaden oder durch Überalterung seine Einordnung als Kriegswaffe verloren hat, gilt er als solche, bis das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (Referat V BIII) darüber befunden hat. Besteht die Absicht, solche Bodenfunde als Sachzeugen in Ausstellungen zu verwenden, müssen entsprechende Anträge an das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologische Landesmuseum gestellt werden, das dann in Abstimmung mit dem Ministerium des Innern des Landes Brandenburg die notwendigen Schritte einleitet. Im Vorfeld ist auch eine Konsultation mit dem zuständigen Kriegswaffenkontrollreferat des Bundesamtes für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle unbedingt notwendig. Der Gesetzgeber übergibt gefahrbergende Exponate nur mit konkreten Auflagen in die Obhut von Museen, welche die nötige Sicherheit gewährleisten.[3] Erst nach der offiziellen Genehmigung dürfen die delaborierten Munitionsteile und andere Einsatzmittel an einem gesicherten Platz der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Wo massenweise Vernichtungspotenzial zum Einsatz kam, gab es auch zahllose Opfer unter den Soldaten und der Zivilbevölkerung. Tausende Gefallene liegen noch heute namenlos dort, wo sie den Tod fanden oder nach Ende der Kampfhandlungen notdürftig begraben wurden. Jährlich werden auf Grund von Hinweisen, bei Baumaßnahmen oder bei der Munitionsbergung sterbliche Überreste gefunden. Generell gilt, dass es ohne Genehmigungen nicht gestattet ist, auf Kriegsstätten nach Kriegstoten, Uniformen, Erkennungsmarken, persönlichen Papieren, Auszeichnungen und militärischem Gerät zu graben und solche Funde in Besitz zu nehmen.[4] Von diesem Verbot können die Behörden mit dem Einverständnis des Archäologischen Landesmuseums Befreiungen erteilen, wenn ein berechtigtes, öffentliches Interesse vorliegt und eine ordnungsgemäße Suche und Grabung gewährleistet wird.

Im Rahmen völkerrechtlicher Verträge verpflichtete sich die Bundesrepublik Deutschland, allen Kriegstoten, egal welcher Nation, das ewige Ruherecht zu gewähren.[5] Der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge (VDK) kümmert sich im Auftrag der Bundesregierung um die Klärung von Soldatenschicksalen. Dass Kriegsopfer eine letzte würdevolle Ruhestätte erhalten, gehört zu den Aufgaben des einzigen brandenburgischen Umbetters des VDK. Erwin Kowalke birgt professionell das, was nach über 50 Jahren noch übrig geblieben ist, und sichert dabei alles, was zur Identifizierung des Gefundenen dienen könnte. Allein auf dem deutschen Soldatenfriedhof Lietzen (Märkisch Oderland) erhielten seit 1990 insgesamt 942 Gefallene, von denen ca. 20 Prozent namentlich bekannt sind, ein würdevolles Grab. Hinterbliebene haben damit nach Jahrzehnten Gewissheit über ihre Angehörigen sowie einen Ort der Trauer erhalten.

Das Gedenken an die Opfer und die Vermittlung von Zeitgeschichte anhand authentischer Objekte gilt es auch in Zukunft weiter zu fördern. Hierfür muss ein zeitlich wie finanziell pragmatischer Weg zwischen der notwendigen behördlichen Regelung und der Bewahrung ausgewählter Kriegsfunde als historische Zeugen in Museen gefunden werden.

1 Dieser Beitrag beschränkt sich auf den Umgang mit Hinterlassenschaften aus der Endphase des Zweiten Weltkrieges. Funde aus den vor 190 Jahren stattgefundenen Kampfhandlungen von Großbeeren (23.08.1813) und Hagelberg (27.08.1813) sind eher selten und dürften sich in der Regel auf Munitions- und Ausrüstungsgegenstände beschränken. Die Toten haben damals ihre letzte Ruhestätte unmittelbar nach den Kampfhandlungen erhalten, wie etwa bei der „Preußen- bzw. Franzosenhecke" bei Hagelberg.

2 Brandenburg weist mit 180.000 ha verseuchtem Boden den höchsten Anteil an Kampfmittelbelastung innerhalb der Bundesrepublik Deutschland auf. Rund 440.000 ha gelten als Munitionsverdachtsflächen.

3 Konsultationen mit Einrichtungen, die über jahrelange Erfahrungen auf diesem Gebiet besitzen, sind auf jeden Fall zweckdienlich.

4 Kriegsstätten sind von den Kreisbehörden bestimmte, räumlich begrenzte Gebiete, auf denen Kampfhandlungen stattfanden. Siehe hierzu: Ordnungsbehördliche Verordnung zum Schutze der Kriegsstätten vom 16. September 1993.

5 Im Abkommen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der Russischen Förderation über Kriegsgräberführsorge vom 16. Dezember 1992 gewährleistet die Bundesrepublik Deutschland auch „auf ihre Kosten die Erhaltung und Pflege russischer Kriegsgräber".

Information zur musealen Verwendung von Kriegsfunden:
Militärhistorisches Museum der Bundeswehr
Herr R. A. Lisewski
Olbrichtplatz 2, 01099 Dresden
Tel: (0351) 8232873
Fax: (0351) 8232805